

## *Predigt über Johannes 7,28–29 (Christvesper 2012)*

Liebe Gemeinde,

welche Erwartungen haben Sie heute Abend hierher gebracht? Welche Erfahrung dieses zu Ende gehenden Jahres hat sich mit auf den Weg gemacht? Haben Sie einen Baum geschmückt oder – heuer – aus bestimmten Gründen das erste Mal nicht? Wird das Übliche zubereitet und gegessen oder einmal etwas Anderes? Wer feiert dieses Jahr (noch oder wieder) mit?

Von welchem Weihnachtsfest unserer Kindheit kommen wir her?

Viel mehr als jedes andere Fest im Jahr ist das Weihnachtsfest ganz stark mit der Frage unserer Herkunft verknüpft ist. Es ist mit persönlichen Erinnerungen und Gefühlen und familiären Traditionen und Erlebnissen verbunden und auf diese Weise mit unserer individuellen, ganz eigenen Lebensgeschichte. Und es sagt damit etwas über uns selbst aus. Wer wir als Einzelne so sind.

Weihnachten hat es also mit Herkunft zu tun. Mit Herkunft, die zutiefst prägt.

Mit Herkunft hat das Weihnachtsfest in einem weiteren Sinne selbstverständlich auch zu tun.

Wer zuhause eine Krippe aufgestellt hat oder die hier in der Kirche anschaut, weiß, dass es um die Herkunft des Christuskindes geht. Dessen Geburt im Stall einer Herberge im jüdischen Land. Weil der Vater Josef wegen eines kaiserlichen Befehls zur Volkszählung in seinen Herkunftsort Bethlehem gehen musste und also seine noch gerade schwangere Frau auf einen Esel packte und mit ihr losmarschierte.

Und so liegt es nun da, jenes Christkind in einer Futterkrippe vor unserem geistigen Auge. Das traute, hochheilige Paar daneben, holder Knabe mit lockigem Haar.

Für die einen der Inbegriff der weihnachtlichen Sehnsucht. Ein Bild der Hoffnung, das mit unseren ureigenen Hoffnungen verschmilzt. Für manch anderen ziemlich kitschig und weltfremd, aber doch soweit zu Weihnachten gehörig, dass man ungern auf dieses, sagen wir mal, romantische Element verzichten möchte, wie auf die anderen Romantik-Elemente wie Schnee oder wenigstens eine gewisse Kälte.

Ist es dann weniger schön, das Weihnachtsfest, wenn sich solche Erwartungen nicht einstellen?

Wenn der Familiensegen schief hängt wegen eines eigentlich unnötigen Streits? Wenn das Weihnachtsessen nicht so geworden ist, wie man sich das erwartet hat? Wenn das Christkind doch die falschen Geschenke gebracht hat?

Es ist gut, liebe Gemeinde, dass wir in dem holden Knaben mit lockigem Haar ein Erinnerungsbild vor Augen haben, das wir mit all unseren innersten Sehnsüchten und Wünschen und Empfindungen geradezu überschütten dürfen.

Es ist allerdings noch besser, liebe Gemeinde, dass wir an dem heutigen Heiligen Abend einmal das erwachsen gewordene Christkind zu Gehör bekommen.

Da rief Jesus, der im Tempel lehrte: Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt.

Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

Es gilt das gesprochene Wort.

„Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin“, ruft uns Jesus Christus heute zu.

Auch wenn er das vor 2.000 Jahren seinen Zeitgenossen zurief, können wir heute doch sagen: Ja, Jesus, wir kennen dich und wissen, woher du bist.

Aus Nazareth, in Betlehem geboren, aus einer Zimmermannsfamilie in Galiläa stammend, ziemlich unkomfortabel zur Welt gekommen.

Und ziemlich fränkisch könnten wir sogar noch hinzufügen: Wir kennen sogar deine Eltern, wir wissen, wem du gehörst. Und das will was heißen, weil gerade das unausgesprochen bleibt und somit dieses unausgesprochene Vorwissen über die Eltern zum Herrschaftswissen einiger weniger wird.

Mit Herkunft hat das Weihnachtsfest also zu tun. Mit unserer ureigenen Herkunft. Mit der Herkunft des Christkinds. Mit dem Herkunftswissen über jenen Jesus, an dessen Geburt wir heute Abend denken.

Doch das erwachsene Christkind hat uns heute Abend noch etwas zu sagen, ohne das der Heilige Abend kein Heiliger Abend wäre.

Er sagt uns: Was immer ihr über Weihnachten zu wissen glaubt, was immer ihr euch von Weihnachten erwartet, wie immer ihr euch das Weihnachtsfest deutet und erklärt, was immer ihr heute Abend mit hierhergebracht habt, vergesst darüber nicht: Gott ist es, der mich geschickt hat. Gott ist es, der Wahrhaftige. ER, der Wahrhaftige macht diese Nacht zur Heiligen Nacht und machte jene Nacht der Geburt des Christus an einem verheißungsvollen Ort am Rande des römischen Weltreichs zu der Heiligen Nacht.

Weil Gott diesen Christus geschickt hat, weil Gott durch diesen Christus gesprochen und gehandelt hat, ist die Rettung da.

Nicht jeder, werden Sie vielleicht gedanklich einwenden, nicht jeder von uns wird Rettung tatsächlich unmittelbar brauchen. Hunderttausende unserer christlichen Schwestern und Brüder in Syrien und Ägypten und Somalia schon viel eher, weil für sie aus dem so genannten arabischen Frühling ein tiefer und finsterer Herbst und Winter geworden ist. Und Armut und Not ist ja auch bei uns nicht weit zu finden.

Rettung braucht allerdings nicht nur jemand aus unmittelbarer materieller oder leiblicher Not. Rettung bräuchten wir noch in einem ganz anderen Sinn.

Denn wenn das erwachsen gewordene Christkind davon spricht: „Nicht von mir selbst aus bin ich gekommen.“ Dann weiß er zwar auch, wo und von wem er geboren worden ist. Aber diese Art der Herkunft, der menschlichen Herkunft ist noch nicht alles, was über Jesus, das Christkind, zu sagen ist.

Anders gesagt: Oft genug kann uns unsere Herkunft auch einschließen und sogar verschließen. Einschließen in das, was andere über uns zu wissen glauben und was andere über uns gesagt haben, und verschließen auch in die Not der Selbstverschlossenheit.

Das erwachsene Christkind aber sagt uns: Du bist mehr als deine menschliche Herkunft. Du bist mehr als das, was Du aus Dir selbst heraus zu sein meinst. Du bist mehr als das, wozu Dich andere gerne machen.

„Ich“, spricht das Christkind, „bin Euch nur deshalb der Retter, weil Gott mich gesandt hat, Gott, der Wahrhaftige.“

Und daher ist die Botschaft heute Abend, an eurem Heiligen Abend:

Weil ich, Christus, mehr bin als das Kind meiner menschlichen Herkunft, seid Ihr mehr als die Kinder Eurer Eltern.

Ihr schaut auf meine Krippe, spricht das Christkind. Dann achtet darauf, dass von dem göttlichen Glanz, dass von der Herrlichkeit des wahrhaftigen Gottes meiner Krippe nun sich in Euren Gesichtern etwas widerspiegelt: nämlich, dass wegen dieses Christkinds auch ihr zu Kindern des Christus geworden seid.

„Und so wie mein Vater mich gesandt hat, sende ich Euch“, spricht das Christkind.

Mit dem Heiligen Abend, liebe Gemeinde, feiern wir also nicht nur die Geburt des Christkinds, sondern auch unsere neue Herkunft. Unsere Herkunft über unsere menschliche Herkunft hinaus. Wir dürfen feiern, dass Gott uns durch Christus zu Christen gemacht hat.

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten!

*Pfr. Dr. Markus Müller*